

nen könne. Der Verf. erklärt sich für die letztere Ansicht, und äußert daher, daß der besondere Vortrag der genannten Wissenschaften sich bloß für akademische Vorlesungen eigne. Er lobt die gelehrten Schulen, in welchen der studirende Jüngling, sobald er die nöthigen Vorkenntnisse empfangen hat, im Versmachen geübt wird. Er bemerkt zu dem Ende, daß, wenn auch bloß die Natur, und nicht die Kunst den Dichter bilde, dennoch Versübungen um der wesentlichen Vortheile willen, die sie herbeiführten, nothwendig wären. Sie beförderten eine größere Sprachfertigkeit, einen größeren Wortreichthum, und eine genauere Wahl der Ausdrücke. Sie bildeten das Ohr für höheren Wohlklang, und ertheilten die Fähigkeit, den poetischen Ausdruck und die ganze künstlerische Vollendung eines Gedichts mit schärferem Auge wahrzunehmen und zu beurtheilen. Sie beförderten endlich das klare Denken, weil sie den Geist zur Aufmerksamkeit auf die Gegenstände selbst, und zur Auffassung ihrer Merkmale und Aehnlichkeiten zwängen. Der Verf. konnte noch hinzufügen, daß auch eine genauere Kenntniß der Länge und der Kürze der Sylben, und ein richtigeres Lesen durch Versübungen befördert werde. Uebrigens fügt er hinzu, daß Jünglinge, welche gar keinen Sinn für das Versmachen hätten, nicht zu demselben gezwungen, sondern bloß ermuntert werden müßten, damit sie, so weit es möglich wäre, auch diesen Vorzug aus der Schule zur Univerſität mitnähmen.

In der dritten hier genannten Einladungsschrift spricht der Verf. von der Religion, und also von einem Gegenstande, der von der höchsten Wichtigkeit für den studirenden Jüngling ist. Es ist zu beklagen, daß der verewigte Rudolph, auf welchem der Geist einer echt christlichen Religiosität ruhete, diesen wichtigen Gegenstand nicht erschöpfend behandelt, sondern fast bloß angedeutet hat. Es sind daher nur wenige, aber doch